

**DAS SVAOE-CLUBHAUS  
IN NEUMÜHLEN**  
*...oder das Ende einer unendlichen  
Geschichte*

*Am Neumühler Elbufer entstand In mehrjähriger Bauzeit aus einem über hundert Jahre alten Kontorhaus unter Erhaltung der alten Bausubstanz ein modernes Clubhaus für den größten Segelverein in Altonas Westen – für unsere SVAOe!*

Ob die neue Bebauung des Neumühler Elbufers mit fünf U-förmigen Geschäftshäusern nun eine städtebauliche Perlenkette darstellt, mögen Berufenerer entscheiden. Sicher aber ist: An ihrem Ende entstand ein städtebauliches Kleinod! So hat das Neubaugebiet zumindest von seiner Westseite einen interessanten Blickfang: Das Clubhaus der Segler-Vereinigung Altona-Oevelgönne.

Vor dem Krieg begrenzten die mächtige siebengeschossige Hedrich'sche Dampfmühle und das noch höhere Union-Kühlhaus die Kulisse der Altona-Ottenser Hafendindustrie nach Westen. Die Linie des ehemaligen Kühlhauses ist heute im Neubau des Augustinum erhalten geblieben. Die schon vor dem Kriege stillgelegte Hedrich-Mühle wurde am 29. Juli 1944 ein Opfer der Bomben. Später wurde die Ruine abgerissen. An ihre Stelle trat für Jahrzehnte eine als „wilder“ Parkplatz genutzte hässliche Industriebrache.

Erhalten blieb nur das asymmetrische kleine Kopfgebäude, das um die Mitte des 19. Jahrhunderts eingeschossig gebaute ehemalige Zollamt Ottensen. 1912, Ottensen war inzwischen in Altona aufgegangen, wurde es aufgestockt und als Bürogebäude der ständig vergrößerten „Hedrich-Mühle“ erweitert.

Nach dem Krieg wurde das inzwischen in den Besitz der Stadt übergegangene, nun einsam stehende Haus, einige Jahre von der Firma „Transthermos“ als Büro genutzt. Die durch das Haus wogenden Sturmfluten von 1962, 1973 und 1976 beendeten auch diese Nutzung. Nachdem sich die Bürodamen, der ewigen nassen Füße überdrüssig, ein anderes Quartier gesucht hatten, stand das Gebäude viele Jahre leer und verkam zusehends zur Ruine. Seit fünf Jahren ist es als schmuckes Clubhaus der SVAOe nicht wieder zu erkennen.

Das Jubiläum bietet Anlass, der Frage nachzugehen, wie es dazu kam. Eine zunächst unendlich scheinende Geschichte, die dann doch irgendwann zu einem positiven Abschluss gebracht werden konnte.

„Die SVAOe braucht kein Clubhaus. Die SVAOe will kein Clubhaus haben.“ So die einen. „Wann bekommen wir endlich ein Clubhaus?“ – „Wozu hat denn die SVAOe seit Jahrzehnten einen gut gepolsterten so genannten Hausbaufonds?“ So die anderen. Wenn auch die Frage nach einem eigenen Clubhaus selten kon-

kret beantwortet worden ist, so wurde von den vielen Mitgliedern doch sehr lange fleißig darauf gespart.

Die Frage ist so alt wie SVAOe selbst. Vor und nach dem Ersten Weltkrieg hing das Damoklesschwert einer geplanten Erweiterung des Altonaer Hafens nach Westen über Oevelgönne, dem Segelsport und der SVAOe. Dennoch war sie nahe daran. Es war 1927, das Land hatte sich von der Inflation erholt, die Wirtschaft schien einigermaßen stabil, und der Segelsport auf der Unterelbe blühte. In der SVAOe, damals mitgliederstärkster und aktivster Verein der noch selbstständigen Stadt Altona, die nach der Eingemeindung der westlichen Vororte mit 232.000 Einwohnern die größte Stadt Schleswig-Holsteins war, wurde die Frage lebhaft und wie erwartet kontrovers diskutiert.

Der Blick des Vorstandes war auf das zum Verkauf stehende Haus Oevelgönne 10 des prominenten SVAOe-Mitgliedes Dr. Eduard Dralle – Eigner des nationalen 75ers „Kolibri“ – gefallen, und eine Kommission hatte nach gründlicher Begutachtung zum Kauf geraten. Doch die Mitgliederversammlung scheute das Risiko und lehnte im Hinblick auf unvorhersehbare künftige Stadtplanungen und finanzielle Belastungen den Kauf ab. „Schön dumm“, sagte mein Vater Jürgen Friedrich Schaper, ging zu Dralle und kaufte das Haus für sich. Er hat es nicht mehr erlebt, dass in demselben Haus dann später (1971-2000) dreißig Jahre die SVAOe-Geschäftsstelle war.

Eine Chance war vertan. Die Versammlung folgte einem Vorschlag meines Vaters, einen regelmäßigen Betrag vom Beitragsaufkommen für einen künftigen Hausbau oder -kauf zurückzulegen. Der Hausbaufonds – wenn auch zunächst noch nicht so benannt – war geboren. Noch im April 1945 – wenige Tage vor Kriegsende – wurde auf der Jahreshauptversammlung dafür gesammelt!

Die Inflation der folgende Nachkriegszeit zehrte das Ersparte wieder auf und ließ den Gedanken an ein eigenes Haus in weite Ferne rücken. Auch wurden in früheren Jahren aus dem Hausbaufonds immer wieder Beträge im allgemeinen Aufwand verbraucht. Erst 1950, die Wirtschaft hatte sich nach der Einführung der Deutschen Mark schnell stabilisiert, griff Gerhard Krohn den Gedanken wieder auf: Ein neuer Hausbaufonds wurde eingerichtet. Eiserner Sparpolitik, hauptsächlich durch den ein Viertel-

jahrhundert amtierenden Schatzmeister Wolf Boehlich, ist es zu danken, dass in den folgenden Jahrzehnten ein ansehnlicher Betrag angespart werden konnte.

Doch das Geld lag nicht nutzlos herum. Solange es kein Haus gab, war der Fonds auf andere Weise segensreich. Die SVAOe „lieh“ sich

ZU HAMBURG SAH ICH ALTONA,  
IST AUCH EINE SCHÖNE GEGEND;  
EIN ANDERMAL ERZÄHL ICH DIR,  
WAS MIR ALLDORT BEGEGNET.

HEINRICH HEINE

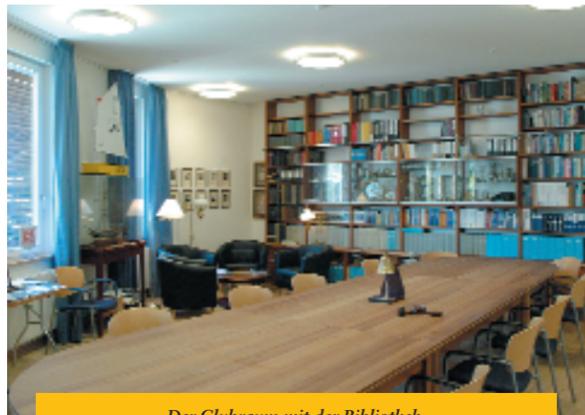


Modell-Regatta-Preis von 1912 aus der Sammlung der SVAOe.

daraus wiederholt größere Beträge, um damit Liegeplätze, die in den Boomjahren des Wirtschaftswunders und einer schnell steigenden Mitglieder- und Bootszahl äußerst knapp waren, im Hamburger Yachthafen, Jollenhafen Mühlenberg, Ostsee-Stützpunkt Eckernförde und Alsterufer vorzufinanzieren. Doch immer wurde genau darauf geachtet, dass das entlehnte Geld in den Hausbaufonds zurückfloss.

Aber ein Clubhaus? Verschiedene angebotene oder vorgeschlagene Projekte in den Elbvororten wurden ernsthaft geprüft. Entweder waren sie als Clubhaus ungeeignet oder für die SVAOe zu teuer. Ein Versuch, in der damals neuen Halle II im Hamburger Yachthafen Clubräume einzurichten scheiterte 1971 am Widerstand anderer Vereine. Auch ein Ostseestützpunkt an der Schlei wurde auf einem angebotenen Gelände in Erwägung gezogen. Doch waren dort die Wassertiefen zu gering und die Ausbaumöglichkeiten zweifelhaft. Stattdessen konnten wir 1978 die alte Anlage des SCE mit Seesteg und Bojenfeld in Eckernförde pachten, die sich als für unsere Zwecke als sehr geeignet erwies und sich in über 27 Jahren bewährt hat. Damit verbunden ist zwar auch ein kleines Clubhaus, jedoch eben an der Ostsee und nicht an der Elbe.

Der Beginn eines neuen Projektes ist dokumentiert: Es ist der 12. April 1988. Die SVAOe feiert ihr Gründungsfest auf der „Rickmer Rickmers“, und wir sitzen mit dem DSV-Präsidenten Hans-Otto Schumann und dem damaligen Altonaer Bezirksamtsleiter Hans-Peter Streng



Der Clubraum mit der Bibliothek.

einer Back, als das Gespräch – wieder einmal – auf die Clubhausfrage kommt. Mich muss der Teufel geritten haben, als ich Streng danach vorschlage, der SVAOe den seit langem leer stehenden Kontorhaustorso zu überlassen. Er ist überrascht, findet aber die Idee nicht schlecht, zumal man sich im Bezirksamt Altona ebenso wie in der Hamburger Baubehörde seit langem Gedanken über die Verwendung der Ruine macht.

Abriss oder Erhaltung, das wird für einige Jahre zur wichtigsten Frage. Die Baubehörde in Hamburg ist für Abriss, um eine möglichst große und zusammenhängende Fläche für den Neubau von in Neumühlen vorgesehenen Bürogebäuden zu bekommen. Altonas Bezirksamt und -versammlung möchte das Haus wohl gern erhalten, hat aber keine Vorstellungen über die spätere Verwendung. So scheint mein Vorschlag, den ich schon am nächsten Tag in einem Brief dem Bezirksamt unterbreite, ganz gelegen zu kommen. Gedacht war an einen Kauf der Ruine, ein langes Erbaurecht oder eine kostenfreie Überlassung auf 25 Jahre im Zuge des in Hamburg praktizierten Sportrahmenvertrages, der eine solche Konstruktion zulässt, vorausgesetzt, die öffentlichen Mittel dafür sind vorhanden.

Für den damaligen SVAOe-Vorstand war es der Beginn einer unendlichen Geschichte. Vollständig wiedergegeben würde sie wohl ein Buch füllen. Ich denke, es genügt, wenn einige wesentliche Stationen dieser langen Reise vor dem Vergessen bewahrt werden.

Die das leer stehende und aufgrund seines baulichen Zustandes und der ständigen Hochwassergefährdung gewerblich nicht mehr zu nutzende Haus verwaltende städtische Sprinkenhof AG wollte es uns gern vermieten – für rund DM 5.000,- im Monat! Eine derart hohe Miete und dazu noch die schon damals von den befragten Architekten und Vereinskameraden Wolfgang und Rainer Mackens geschätzten Instandsetzungskosten von mehr als 2 Mio DM überstiegen bei weitem unsere finanziellen Möglichkeiten. Die Sprinkenhof AG hatte selbst auch wenig Hoffnung auf eine Erhaltung des Hauses, und deren

Leiter meinte, dass es wohl doch bald der Spitzhacke zum Opfer fallen würde.

Nach langen Bemühungen entzog das Bezirksamt der Sprinkenhof AG die Verwaltung, gab uns das „Objekt an Hand“ und überließ es uns vorübergehend zum Nulltarif. So konnten wir einige Räume, vor allem den später abgerissenen Anbau, als Lager für Vereins- und Bootsmaterial nutzen. Ein Teilerfolg war

zwar errungen, doch von einem Clubhaus waren wir weiter entfernt denn je, denn nun drängte die Baubehörde unmissverständlich auf Abbruch der Ruine, um wertvolles Gelände für ihre Neubauvorhaben am Neumühler Westkai zu bekommen.

Das Hick-Hack hatte inzwischen auch die benachbarte Lawaetz-Stiftung begehrt gemacht. Um sich zu erweitern, meldete sie plötzlich einen Anspruch auf das Gebäude an. Aufgrund ihrer guten Verbindungen zur damaligen Regierungspartei glaubte deren Vorstand, leichtes Spiel zu haben. Was gilt im politischen Poker schon ein parteiloser Segelverein, dachte man dort wohl.

Nun hatten wir zwei Gegner mehr, denn die Altonaer Liegenschaft war zunächst keineswegs davon überzeugt, uns das Gebäude zu überlassen. Der damalige Baudezernent im Bezirksamt und SVAOe-Mitglied Reiner Blaich machte dem Vorstand der SVAOe, der in seiner Verzweiflung mehrfach soweit war, das Ganze hinzuschmeißen, immer wieder Mut zum Bohren dicker Bretter. Schließlich gelang es, die Abgeordneten aller vier damals im Altonaer Bezirksparlament vertretenen Parteien für unser Projekt zu erwärmen. Doch das war für das Bezirksamt noch kein Anlass, schneller in die Puschen zu kommen. Im Gegenteil, die Intrigen begannen nun erst, als Gerüchte dem Liegenschaftsamt und den Abgeordneten den Eindruck vermitteln sollten, wir hätten überhaupt kein Geld, täten nichts und brächten die Sache nicht voran!

Die Jahre gingen ins Land, die Zahl der Gespräche und die Aktenberge wuchsen. Zweimaligen Interventionen beim damaligen Ersten Bürgermeister Hamburgs Henning

Voscherau war immer nur kurzer Erfolg beschieden. Erst der neue Bezirksamtsleiter Uwe Hornauer wie auch der damalige Baudezernent Reiner Blaich setzten sich vehement für das Vorhaben ein.

Mitte der 90er Jahre kam endlich Bewegung in die Sache. Das Altonaer Liegenschaftsamt bot uns plötzlich das Haus nebst dem dazugehörigen Grundstück zum Kauf an! Vermutlich nutzte die Behörde das durch die plötzliche Pensionierung des mächtigen Hamburger Oberbaudirektors vorübergehend entstandene Vakuum. Da die Schätzung des Kaufpreises für die abbruchreife Ruine mit DM 100.000,- für uns erträglich ausfiel, stimmten wir sofort zu. Doch abermals machten uns die nicht aufgegebenen Ansprüche der Lawaetz-Stiftung und der – allerdings nur noch schwache – artikulierte Widerwille der Baubehörde gegen den Erhalt für mehr als ein Jahr noch einmal einen Strich durch die Rechnung, bis auch der letzte Widerstand, letztendlich durch die Standhaftigkeit aller Parteien und Abgeordneten der Altonaer Bezirksversammlung, überwunden werden konnte. Noch einmal musste geschätzt werden, wobei – oh Wunder – der Preis im Hinblick auf die inzwischen eingetretene Verschlechterung des Bauzustandes zu unserem Vorteil sogar noch um 20 Prozent gesenkt wurde.

Der Vorstand schlug nun sofort zu und war 1995 auf einmal Eigentümer! „Wat nu?“ fragte er sich. Mit dem Kauf war die Auflage verbunden, das alte Gebäude zu erhalten und in seinem wesentlichen Aussehen nicht zu verändern. SVAOe-Mitglieder und fremde Besucher, die sich die Ruine ansahen, schlugen die Hände über dem Kopf zusammen. „Das soll wieder aufgebaut und das



Der Saal mit dem Gemälde „Jugendkutter vor der Lübe“ von Hinnerk Bodendieck.

Clubhaus der SVAOe werden? Sind die im Vorstand denn wahnsinnig geworden?“ Das waren wohl die Gedanken der meisten. Selbst Baufachleute schätzten die Baukosten auf ein Vielfaches der vorhandenen und notfalls beschaffbaren Mittel des Vereins. Natürlich wäre ein Abriss und Neubau billiger geworden. Auch wäre es sicher besser, das Haus hochwassersicher zu machen. Doch beides ließ sich weder baurechtlich noch finanziell realisieren.

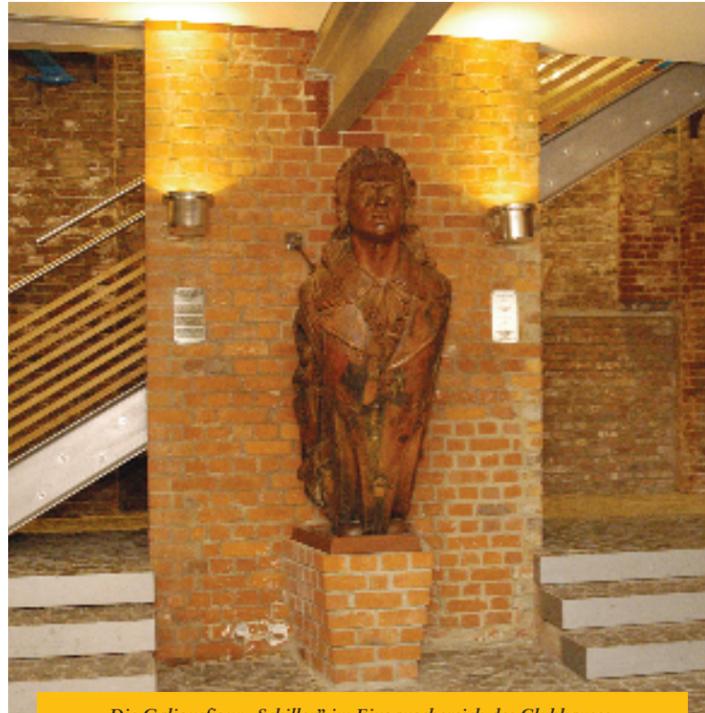
Nachdem die Standfestigkeit der Fundamente feststand, gewannen wir mit René Schneiders und dem Architekturbüro a-quadrat ein geniales Team, was unsere Vorstellungen verwirklichte, besser: uns von seinen Vorstellungen überzeugte. Der gebürtige Däne steht mit diesem Bauwerk in der Tradition bedeutender dänischer Architekten wie Christian Frederik Hansen und Arne Jacobsen, die in Altona herausragende Bauwerke schufen.

Die Baukosten wurden – dem Vermögen des Hausbaufonds entsprechend – äußerst knapp kalkuliert, wobei uns die herrschende Baisse auf dem Baumarkt entgegenkam. Großer Dank gebührt neben dem Architekten auch unserem Mitglied Eduard von Allwörden und allen weiteren Mitgliedern des Bauausschusses, der die Planung ansah und später den ganzen Bau unermüdlich helfend und Bauaufsicht führend begleitete.

Innerhalb eines Jahres entstand aus der abbruchreifen Ruine unter Aufstockung um ein modernes Dachgeschoss ein architektonisch sehr ansprechendes Clubhaus, was sich einerseits harmonisch in das vorhandene Backsteinambiente aus Augustinum und Lawaetzhaus einfügt und andererseits durch sein modernes Obergeschoss eine optische Verbindung zu den benachbarten gleichzeitig erbauten neuzeitlichen Bürogebäuden herstellte. Erst nach Fertigstellung unseres Hauses wurde auf der Elbseite um unser Haus herum ein Wohnhaus gebaut, das uns leider einen großen Teil der früher vorhandenen Elbsicht nahm. Wir nennen es die „Rache der Baubehörde“.

Aber unser Clubhaus wuchs, und zum Jahreswechsel 2000/2001 konnte es unter großer Beteiligung junger und alter Mitglieder von unserem Vorsitzenden Marcus Boehlich eingeweiht und bezogen werden.

Das Haus enthält im Untergeschoss ein großzügiges Foyer, in dem die 140 Jahre alte Galionsfigur des Segelschiffes „Schiller“ und der im Pflaster eingelassene SVAOe-Ständer jeweils einen besonderen Blickfang bilden. Weiter befinden sich im Erdgeschoss Werkstatt, Fitnessraum und Garderobe. An der Rückfront sind neben dem einer Gangway nachgebildeten Ausgang Modellsegelyachten aufgehängt. Die „Beletage“ hat nach Süden und Westen den rund 100 Personen fassenden Saal mit Elbsicht, Bar sowie Zugang zur Terrasse am Elbufer und zur Straßenseite Küche und Jugendraum. Einen besonderen Blickfang bildet hier das Kolossalgemälde eines elbab-



Die Galionsfigur „Schiller“ im Eingangsbereich des Clubhauses.



Historische Modellboote im Treppenhaus.

wärts segelnden Jugendkutters, ein Geschenk des bekannten Malers Hinnerk Bodendieck.

Über die Treppe des Büroaufganges erreicht man das zur Straßenseite liegende Konferenzzimmer mit Bibliothek, dessen Ausstattung von den großen Bücherschränken, einer Stiftung des Verlagshauses Delius Klasing in Bielefeld, und dem mächtigen schweren Konferenztisch für rund 20 Personen, beides aus amerikanischer Kirsche, beherrscht wird. Auf der Elbseite befindet sich die Geschäftsstelle der SVAOe. Drei weitere Büros sind an Verbände und Organisationen des Segelsports vermietet: Hamburger Segler-Verband, City Sporthafen Hamburg und Kreuzer Yacht Club Deutschland, die auch ihre Sitzungen und Versammlungen im Clubhaus abhalten, vertragen sich gut und tragen mit ihren Mieteinnahmen zu den laufenden Kosten bei. An der Ostseite befindet sich eine kleinere Pantry und im lichtlosen Zentrum des Hauses das Archiv der SVAOe.

Die Baukosten lagen mit rund 2 Mio DM im Rahmen der Voranschläge. Dank der Mittel des Hausbaufonds, der nach einem halben Jahrhundert endlich seiner Bestimmung gemäß verwendet werden konnte, reichlicher Spenden aus Kreisen der Mitglieder und eines langfristigen zinslosen Darlehens des Hamburger Sportbundes brauchten Fremdmittel kaum in Anspruch genommen zu werden. Clubhausbauten – jedenfalls im Segelsport – sind in Anbetracht der beschränkten Möglichkeiten und hohen Kosten selten geworden. Für die Mitglieder bedeutet das



Im gelben Haus Oevelgönne 10 befand sich über 40 Jahre die Geschäftsstelle der SVAOe.

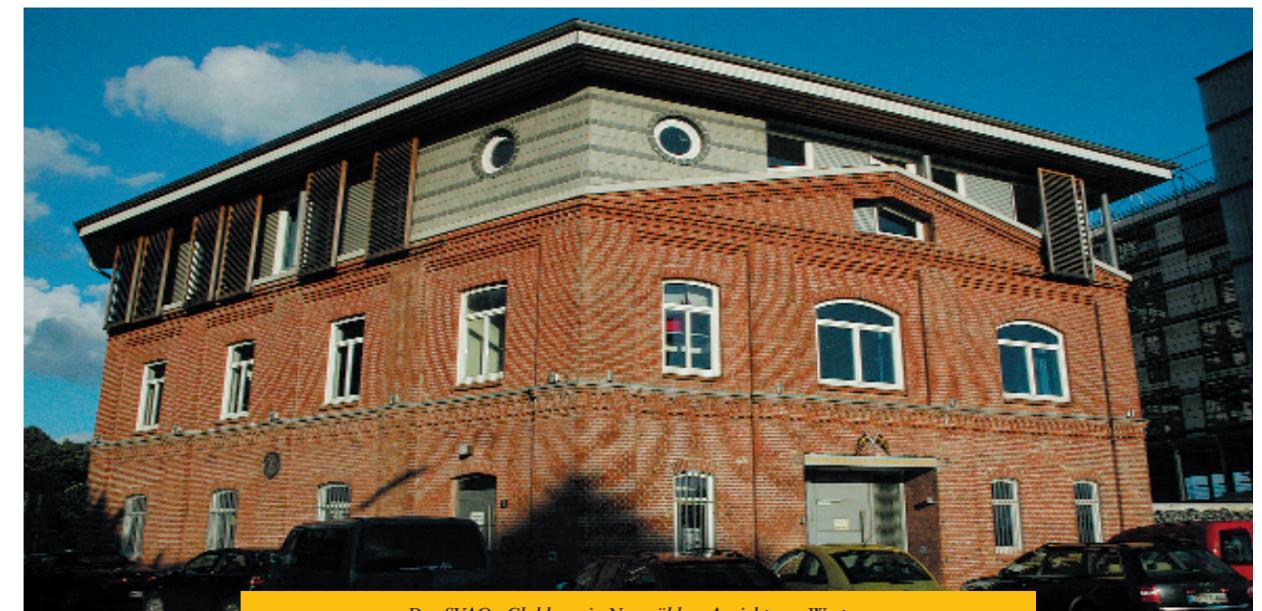
Clubhaus keine zusätzliche Belastung. Auch insofern bildet das SVAOe-Clubhaus eine herausragende Ausnahme.

Eine unendlich erscheinende Geschichte führte nach mehr als einem Jahrzehnt voller Mühen und rechtzeitig zum hundertjährigen Vereinsjubiläum endlich doch zu einem guten Ende. Nun, im fünften Jahr seines Bestehens, kann gesagt werden: Das Haus erfüllt in jeder Hinsicht seinen Zweck. Es ist von unseren Mitgliedern angenommen worden und wird zu unzähligen offiziellen wie auch privaten Veranstaltungen genutzt.

Die SVAOe kann sich zu ihrem Jubiläum mit einem Clubhaus zeigen, das zwar noch immer neu ist, aber seinen festen Platz nicht nur im Clubleben, sondern im gesamten Hamburger Segelsport eingenommen hat. Mit den weiteren Nutzern, dem Hamburger Segler-Verband, dem City Sporthafen Hamburg und dem Kreuzer Yacht Club Deutschland wurde darüber hinaus ein bedeutendes Segelsportzentrum im Westen der Stadt geschaffen. Besonders Altonaer Jugendlichen und Kindern bietet sich jetzt eine bessere Basis und Ausbildungsmöglichkeit.

„Der Erfolg hat viele Väter“ sagt ein Sprichwort. Für unser Clubhaus trifft das zu. Viele Menschen in der SVAOe und außerhalb haben daran mitgewirkt, haben gefördert oder einzelne Schritte begleitet. Ohne sie wäre das Werk nicht gelungen. Ihnen allen gilt unser Dank.

Jürgen Chr. Schaper



Das SVAOe-Clubhaus in Neumühlen, Ansicht von Westen. Fotos: Allers (6), Schaper (1).